

Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald, Rathausstr. 2,

empfehle sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu realen, denbar billigsten Preisen unter langjähriger Garantie.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

als Salons, Wohn-, Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen in hochmodernen Neuheiten und allen gangbaren Holzarten reich in meinem großen hellen Möbelkatalog in einfacher sowie reichster Ausführung aufgestellt. — Die Bedienung stelle ich dem geehrten Publikum ohne jegliche Aufdringlichkeit jederzeit gern anheim. Leistungen, Kostenanträge und Aufstellungen bereitwilligst und kostenlos ohne irgend welche Verpflichtung. Versicherung durch eigene Gespanne frei Haus.

Telephon Nr. 759. Bernh. Grunwald, Tischlermeister, Rathausstr. 2, neben dem Sparkassengebäude u. Bauer's Brauerei.

Wäsche-Ausstattungen

Leibwäsche
Tischwäsche
Bettwäsche
Küchenwäsche

in denkar besten Fabriken empfohlen zu

sehr billigen Preisen

Brummer

&
Benjamin

Gr. Ulrichstr. 22/23.

Zeitz.

Wilh. Otto,
Kramerstraße 22,
Herren- und Knaben-Anzüge.
Größtes Lager. Billigste Preise.

Von täglicher frischer

Sendung empfehlen wir:

Schellfisch 25 Pf.

Schellfisch 35 Pf.

Schellfisch 30 Pf.

Kabeljau 20 Pf.

Seelachs 25 Pf.

Scholle 30 Pf.

Rotzunge 30 Pf.

Knurrhahn 20 Pf.

Zander 80 Pf.

Steinbutt,

Seezunge.

Wir empfehlen ferner

unsere

geräuch. Seefische

und Seefisch-Marinaden

aus eigener Räucherei

und Marinier-Anstalt.

Nordsee-Halle

der Deutschen Dampf-

fisch-Gesellschaft Nordsee

Bremen - Nordenham.

Gr. Ulrichstr. 58.

Teleph. 1275. Teleph. 1275.

Sozialdem. Verein für Halle u. den Saalkreis.

Donnerstag den 23. März abends 8¹/₂ Uhr bei Streicher

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Revolution in Rußland und die deutsche Sozialdemokratie. Ref.: Gen. Weissmann.
2. Statutenänderung.
3. Bericht des Vorstandes und des Kassierers.
4. Neuwahl des Vorstandes.

Der Vorstand.



Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit!

Halle, Leipzigerstrasse 17.

Man beachte die Schaufenster!

Grosser Massenverkauf

von Toiletteseifen, Parfümerien, Kopfwasser, Mundwasser etc.

zu ganz aussergewöhnlich billigen, noch nie dagewesenen Preisen!

Nur Fabrikate renommierter Firmen! Nur durchaus streng reelle Fabrikate!

Durchweg ganz enorm billige Preise! Teilweise nur ¹/₂, des bisherigen Preises!

Beginn des Verkaufs:

Donnerstag den 23. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr.

Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit auch für Wiederverkäufer!

PALMIN

Achtung! Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen unserer feinsten Pflanzenbutter untergeschoben; man achte deshalb genau auf die Marke „Palmin“ und die Firma H. Schlink & Cie., Mannheim.

Tuma-Safy

beste 2 Pfg. Zigarette.

Einmal geraucht,



Immer beliebt.

Fahrräder, alt und neu, kauft sofort! | Sofa aufpolstern 5 Mk., Matratze 3 Mk. |
Schleich, Alt. Markt 34. | E. Dippold, Mittelstraße 20 p. 1.

Zeitz

Zur Konfirmation:

Uhren, Ketten,

Goldsachen,

Nähmaschinen

Größte Auswahl am Platze.

Billigste Preise. Langjähr. Garantie

Reparaturwerkstatt in Halle.

Ewald Manske,

Uhrmacher, Bahnhofstr. 8.

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Donnerstag den 23. März 1905:

182. Abonn.-Vorstellung. 2. Viertel.

Beamtenferien gratis.

Der fliegende Holländer.

Rom. Oper in 3 Akt. v. Rich. Wagner.

Freitag den 24. März 1905:

183. Abonn.-Vorstellung. 3. Viertel.

Beamtenferien gratis.

Novität! Hum 1. Male: Novität!

ALMA MATER.

Schauspiel in 4 Akten von V. Stepany.

Neues Theater, Halle a. S.

Direktion: E. M. Rothmann.

Donnerstag den 23. März abds. 8¹/₂:

Der Weichensprecher.

Freitag: Benefiz-Nebel.

Doppel-Vorstellung bei einfachem

Preisen.

Augen der Liebe, Lustspiel in 3 Akten.

Novität: Schwäger-John,

Schwank in 3 Akten.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Foller.

Les trois belles Danolises

3 Damen, vdn. Leiterfunklerinnen.

Regal-Trio

herausragender Scatalk:

„In der Schmelze.“

Theo Giese.

Solo-Schauspieler und Komiker mit

gänzlich neuem Programm.

Mr. Garcia

mit seinen Vorführungen:

Römische Leinwand-Geflüchter.

Walhalla-Theater.

Inhaber: Otto Hermann.

The Georgia

Piccaninnies

aus Amerika.

Scene aus dem Plantagenleben

des Hieser,

ferner

die übrigen

konkurrenzlosen

Künstler-Spezialitäten.

10 neue Debüts.

Braunschw. Gemüse

und

Frucht-Konserven

in bekannter Güte

mit 5% Rabatt.

A. Trautwein

Gr. Ulrichstraße 31.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Zigarren u. Zigaretten,

Rauch-, Kau- u. Schnupftabake

aller Arten in allen Preislagen im

ganzen und einzelnen reichlich

Kans Bader, Gr. Ulrich-

strasse 11.

Pantoffel - Cord, Plüsch,

Blätter, Tuch- u. Filztafeln.

J. Noah, Lederhandlung,

Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Papier- und Pappenabfälle

kaufen jeden Vollen

Gr. Brauhausstr. 20.

Freitag: C h i a t e - G e r e

K. Klump, Feig, Rother Mittelstr. 20.

Gardinen • Rouleaux • Portieren.

Meine Preise sind unerreicht billig. — Meine Auswahl riesengross.

Ausgabe von Karten sämtlicher Konsum-Vereine von Halle und Umgebung oder meiner Spar-Rabatt-Karten. Auf Wunsch 5% in bar.

Kaufhaus sämtl. Bekleidungsgegenstände

H. Elkan

Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Besten und für die Interests verantwortl.: August Groß. — Druck der Halleischen Gesellschafts-Druckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Im Ruhrrevier fanden am Sonntag in diesen Orten Versammlungen und Konferenzen der Bergarbeiterverbände statt, in denen die Bergarbeiterverbände beraten, die Delegierten für die Bergarbeiter-Konferenz am 28. März in Berlin gewählt und die Beitragsbeiträge für die Organisationen sympathisch aufgenommen wurden.

Zur Hundwackerbewegung in Weiskensfeld.

Weber die letzte Verammlung der Fabrikanten lesen wir im Tagel.: Die Arbeitgeber bedauern auf ihre bisher gefasste Beschlässe. Allgemein besteht die Meinung, daß die Arbeiterbewegung sich bis über das Osterfest hinaus ausdehnen könne. Es soll in Aussicht genommen werden, je nach Lage des Geschäftes die streikenden Streifen 4 Wochen nach dem Feste vor der Beschäftigung auszuschießen, fünf Wochen weiter zu streiken, und ferner das Streikverbot, welche bis Ostern die Arbeit nicht wieder aufnehmen haben, wohl voraussichtlich mit Ostern auch die Hauptkategorie für die Beschäftigung vorliegt ist.

Nach einer Mitteilung des Vorstehers hat sich die Tarifkommission schriftlich an den Gemeindefabrikanten gewandt, um in der gegenwärtigen Arbeiterbewegung vermittelnd einzugreifen. Die Besammlung beschließt, den Herrn Gemeindefabrikanten zur Mitteilung der Bedingungen anzugehen, unter welchen die Arbeiter verhandeln wollen, da die Fabrikanten durch ihre bisherigen Beschlässe und die Lage der Brande an eine bestimmte Parochie gebunden sind. Schließlich wurde mitgeteilt, daß der in der Arbeiterverammlung, welche die beim Gemeindefabrikanten zu unternehmenden Schritte betraf, gefasste Beschluß, fünf Wochen weiter zu streiken, und ferner das Streikverbot der Arbeiterführer, die Zahlungsfähigkeit der vom Streik betroffenen Fabrikanten öffentlich zu verächtigen, die Fabrikanten zu der Annahme veranlaßt, daß das Streikverbot der Arbeiterführer, eine Verabbarung anzugehen, nicht ernst gemeint sei.

Es ist tolles Zeug, was sich so eine Fabrikantenverammlung zusammentrümmert. Würden die Herren so aufrichtig ihre wahre Meinung über die Auslöser des Streiks äußern, wie die Arbeiter, dann würde die Öffentlichkeit sicher ein anderes Bild erhalten. Weisern aber fanden übrigens wieder zwei Versammlungen der Streikenden statt.

Aus dem Reich.

Konig. Zum Tode verurteilt wurden vom hiesigen Schwurgericht der Schwab (Hans) Müller und die Kolonialisten Auguste Schmidt als Raubtäter, Fritz Klamm, Mörder, der mit der Frau Schmidt ein Verbrechen baute, hat am 7. März 1904 auf dem Anstehen ihren Ehemann Ludwig Schmidt erschossen.

Bredben. Abgelehnt hat die Gräfin Montignoso die ihr von ihren Anhängern mittels Sammlung angebotene Unterstützung.

Saly (Baden). Freitod? Auf dem Rhein wurden zwei zusammengewundene Leiden gefunden. Es handelt sich vermutlich um ein Weibspaar. Beide wiesen Verletzungen am Kopf auf.

Strasbourg i. E. Es wird keine Rede entstehen. Polizeidirektor Jahn, der Leiter der politischen Polizei des Reichslandes, ist gestorben. Sein Name ist seit Jahren in jedem der politischen Hochverrats- oder Spionageprozesse, die aus dem Reichslande an das Reichsgericht gelangten, in der breiteren Öffentlichkeit genannt worden. Geborener Badener war er feierlich pöblicher Offizier gewesen, bis er nach dem Jahre 1871 in den Reichsdienst trat.

Permisits.

* Ein **Verbrechen**, welches etwa dreiviertel Stunden dauerte, wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag durch die Instrumente auf der Erdbenmarke in Laibach (Oesterreich) verübt. Die Entwertung betrug 7000 Kilometer.

* **Durch eine Explosion** sind am Sonnabend nach einem Telegramm aus Karzelen (West-Prulien) in der Ruhrkohlengrube zehn Menschen getötet worden. Eine Rettungsabteilung, welche 14 Mann stark in die Grube einführte, kam infolge einer zweiten Explosion ebenfalls ums Leben.

* **Tödtlich verwundet** hat in Graz (Oesterich) der 20jährige Agent Hedern aus Gamsburg durch Revolverfeuers die Fiskusfrau Köfer, die er schon seit längerer Zeit mit Hebeanträgen verleitete. Cobann gab er zwei Schüsse auf sich selbst ab und verwundete sich schwer.

* Eine **Seuchstramp-Epidemie**, wie sie jetzt in Schiffsen herrscht, macht sich auch in Bremen bemerkbar. Dieselbe fand seit Beginn des Jahres 246 Fälle vorgekommen. Die Krankheit trat vor dreißig Jahren schon einmal in den Verein. Staaten epidemisch auf.

* Ein **eigenartiger Unfall** hat in Riga den Seigenbitzigen Huberman betroffen. Beim Abheben eines Messers schlug ihm die Klinge in den Daumenballen der linken Hand und brach ihm eine 4 Zentimeter lange, sehr tiefe Wunde bei. Zum Glück wird nach Vernarbung der Wunde, die sich in normaler Weise vollzieht, sich für den Künstler kein Hindernis beim Violinspiel ergeben.

Lezte Nachrichten.

Peetersburg, 22. März. Nachdem die russischen Truppen zwei volle Tage ausgerückt haben, haben sie ihren Marsch nach Charbin wieder aufgenommen. Die Japaner folgen jetzt vorwärts. Im Tieling sind 40 000 Japaner.

Lemberg, 22. März. Das Hauptorgan der polnischen Sozialisten, der Przegled, warnt die Genossen in Russisch-Polen vor einem Aufstand, der keinerlei Aussicht auf Erfolg habe.

Warschau, 22. März. Hier wurden gestern 126 Schüler der höheren Klassen des Prager Vorstadt-Gymnasiums in Haft genommen, die jüngere Schüler gezwungen hatten, den Unterricht zu verlassen.

Paris, 22. März. Wie aus London berichtet wird, erklärte das Haupt der Mosammedaner in England, der zugleich offizieller Agent des Sultans ist, in einem Interview, die türkische Regierung sei überzeugt, daß ein Krieg mit Bulgarien unvornehmlich geworden sei.

Brüssel, 22. März. Der Vice-Gouverneur des Kongostaats Costermans hat durch Selbstmord geendet. Offiziell

wird berichtet, daß dieser Selbstmord in seinem Zusammenhang steht mit den Ergebnissen der noch dem Kongostaat auf England's Betreiben abgeleiteten Untersuchungskommission.

Mailand, 22. März. Nachrichten aus Jella zufolge ist die Größung der Simplohaba auf den 30. September festgesetzt.

Bredben, 22. März. Gräfin Montignoso wird eine kleine von ihr gemietete Villa in der Nähe von Hiesole bei Florenz beziehen. Die seit 1. März entgegenseitige Räumung ist auch bisher ausgeblieben.

Stadtsammler's Nachrichten.

Gasse (Stad), Burgstraße 56, 17. März.
Ausgegeben: Rufgeber Pflüger und Meta Hedrich (Große Wollstraße 44 und Vespertstraße 97).
Schweizer: Arbeiter Bahls S. (Große Ostentstraße 26), Pfeiffer Deir S. (Sophienstraße 30).

Schorben: Arbeiter's Kaffe I, 1 J. (Geniettenstraße 87).
Broschüre Schade, 67 J. (Reißstraße 57).
Kontier Gähde, 60 J. (Wöhlerstraße 18).
Badmeier Gerle L, 6 J. (Bucherstraße 30).

18. März.
Ausgegeben: Schöller Holzer, und Anna Julius (Körnerstraße 20 und Böhmerstraße 3).
Maurer Hebrde und Marie Pflüger (Schillerstraße 26 und Bucherstraße 21).
Arbeiter Sumner und Anna Sies (Weststraße 5) und Troststraße 90.
Arbeiter Berger und Anna Weichardt (Mittelstraße 2 und Große Ostentstraße 38).

Gesellschaftungen: Josef Dr. phil. Albert und Anna Pfitzenberger (Richard Wagnerstraße 20 u. Wilhelmstraße 23).
Bogenführer Warz und Selma Wäke (Große Brannenstraße 16 und Sangerhausen).

Geboren: Walter Commerlatz T. (Wacherstraße 44).
Stadtbau-Oberführer Boos S. (Weststraße 6).
Arbeiter Widitz T. (Kleine Ostentstraße 4).

Schorben: Schneider's Diktum L, 5 J. (Brandenburgerstraße 5).
Schnöder's Deiner, 57 J. (Große Steinstraße 15).

Achtung, Expedienten des Volksbattes!

Die Expedienten, die das Volksblatt durch die Post befellen, werden gebeten, ihre Bestellung für das 2. Quartal bei unserer Expedition so frühzeitig aufzugeben, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung erfolgt.
Geben sie die sonstigen Vorschriften gut, sich durch baldige Bestellung den ungehinderten Bezug ihres Blattes zu sichern.
Die Expedition.

Leitung.

Gasse a. G. für Parteizweck von G. G. 65 Pf. erhalten.

Zeitschen. Auf Sammelstellen ist gesammelt worden bei der Volksversammlung in Ludowan Nr. 240 G. S. 905, 341 R. P. 10.60, 339 S. 90, 335 S. 65 Mark.
D. Kaiserer. Jannu.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weismann in Halle.

M. Schneider, fertige Betten, Eiserne Bettstellen
Halle a. S., 94 Leipzigerstrasse 94.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 5% Rabatt auf alle Waren.

„Burgschlößchen“ in Burg!
Sonntag den 26. März nachmittags 4 Uhr
öffentl. Volksversammlung.
Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Gemeindevorsteher-Wahl für Ammerberg. Referent: Stadtverordneter Gen. Krüger-Galle. 2. Diskussion.
Zahlreiches Erscheinen aller Gemeindevorsteher ist erforderlich. Der Einberuener.

Sozialdemokr. Verein Döbris b. Theissen.
Sonntag den 26. März nachmittags 3 Uhr
im Lokale des Herrn Müller
öffentl. Versammlung.
Tagesordnung: 1. Was will die Sozialdemokratie? Referent in der Versammlung bekannt gegeben. 2. Diskussion und Verbindendes.
Entrée frei. — Jedermann hat Zutritt. Der Vorstand.

Seiferts Gasthof Zippendorf.
Sonntag den 26. März nachmittags 3 Uhr
öffentl. Volksversammlung.
Tagesordnung: Die politische Lage. Reichstagsabgeordneter Gross, Vorka.
Der Einberuener.

Konkurswarenausverkauf.
Ca. 150 aus der Max Liechtenstein'schen Konkursmasse, Obere Leipzigerstraße 64, herrückende Garnierte Kleider und Jackenkleider gelangen Mittwoch, Donnerstag und Freitag in 3 Serien zum Verkauf.
Serie I: früher 25—45 M., jetzt 10 M.
Serie II: früher 46—75 M., jetzt 17.50 M.
Serie III: früher 80—140 M., jetzt 25 M.
Freitag Schlachtfest. Franz Hollmann, Zeits, Hiltelstr. 6.
Freitag: Griliche Wark u. Gratzwurk F. Romisch, Zeits, Mittelstr.
Borger Donnerstag Schlachtfest. Zeits, Hiltelstr. 6.
Freitag: Griliche Wark u. Gratzwurk F. Romisch, Zeits, Mittelstr.

Nur ich offeriere allen Herren elegante Sommer-Paletots nach Maß von M. 25.— an.
Schöne moderne Anzüge nach Maß von M. 25.— an.
Alle Jachen hergestellt unter Garantie für tadellosem Sitz aus gutem Stoffresten und Coupons.
G. Paul, Gr. Ulrichstr. 21, I.
Hilfeneingang.

Farben, Leim, Pinsel, Firnis, alle Farben Lacke immer billig bei **Ernst Fischer,** Drogenhandlung, Wöringawerger 1. Nigarrenarbeiter auf Hausarbeit gelücht. Wilt. Hainisch, Merseburgerstr. 32.

Deutsch-Bergarbeiter-Berb. Zahlstelle Zangenberg.
Sonntag den 26. März nachm. 4 Uhr in Deutschen Kaiser zu Kue **Kränzchen.**
Um zahlr. Erscheinen der Vitalstaber erucht Der Vertrauensmann.

Gasthof Luckenau.
Sonntag den 26. März **Ball**
d. Kaninchenzüchterevereins, wogu mit Speisen und Getränken bestens aufwartet. Reimb. Horog.

Zur guten Quelle, Trebnitz.
Sonntag den 26. März **Narrenabend**
unter Leitung d. Arbeiter-Gesangvereins Trebnitz.
Es ladet freudlich ein Der Vorstand. Max Bötcher. Die beiden größten Lumpen werden prämiert.

Sente Donnerstags Schlachtfest
Robert Raum, Triftstr. 6.

Zeit. **Zeit.**
Konfirmanden-Jackets, Kleider, Rücke, Wäsche, Korsetts, Handschuhe etc. billig und gut bei **Frank & Schneble,** Zeits, Wasserborsstadt 8.
Zeit. Wöringawerger 1.
Zeit. Wöringawerger 1.
Zeit. Wöringawerger 1.

Grüßhaus Saatkartoffeln, Magnum bonum u. Kaiserlicher Kartoffeln empf. A. Reinhardt, Adestr. 5.
Webräudtes birtenes Vertilow und Fleiderkranz. Aufschlaufflag, Wüch, sofa, mahagoni Kommode, Pfeilerstuhl, rot u. dunkel, Ausgerichtet, Vertilow mit Matrizen, Weidstücke, alles gut erhalten. Auch empfehle **Wöbel-Ausstattungen** unter Garantie zu billigen Preisen. Transport frei.
Max Jungblut, Wöringawerger 31.

Solide Familien erhalten sämtliche Wöbelartikel, Pfeilerstühle etc. in reueller Ware auf Zeitzahlung bei **Fr. Gronau, Kellnerstr. 10 a, 1.**

Einige Familiengärten an der Merseburgerstraße hat noch abzugeben **Dito Reinicke, Merseburgerstraße 63.**
Eine freundliche Wohnung ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. **Zeit, Kaiser Wilhelmstraße 9.**

Hausarbeiterinnen für Papierwaren suchen **Hellbraun & Planer, Geißstr. 22.**

Nieder mit dem Absolutismus!
Zuhände im heutigen Zustand und die durch den Jaren Alexander I. vollzogene Verfassungskämpfe während des russischen Reiches während des politischen Aufstades 1881, im gekürzten Staatsarchiv zu Warschau aufgefunden. Preis 50 Pf.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung,** Halle, Geißstr. 21.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1905

Donnerstag, 23. März

Nr. 12

10]

Der Geisterseher.

Aus den Papieren des Grafen von D...
Von Friedrich Schiller.

(Fortsetzung.)

Unter den Zirkeln, in die man ihn zu ziehen gewirkt hatte, war eine gewisse geschlossene Gesellschaft, der Buccentauru genannt, die unter dem äußerlichen Schein einer edeln vernünftigen Geistesfreiheit die zügelloseste Lizenz der Meinungen wie der Sitten begünstigte. Da sie unter ihren Mitgliedern viele Geistliche zählte und sogar die Namen einiger Kardinäle an ihrer Spitze trug, so wurde der Prinz um so leichter bewogen, sich darin einzuführen zu lassen. Gewisse gefährliche Wahrheiten der Vernunft, meinte er, könnten nirgends besser aufgehoben sein, als in den Händen solcher Personen, die ihr Stand schon zur Mäßigung verpflichtete, und die den Vorteil hätten, auch die Gegenpartei gehört und geprüft zu haben. Der Prinz vergaß hier, daß Libertinage des Geistes und der Sitten bei Personen dieses Standes eben darum weiter um sich greift, weil sie hier einen Zügel weniger findet und durch keinen Nimbus von Heiligkeit, der so oft profane Augen blendet, zurückgeschreckt wird. Und dieses war der Fall bei dem Buccentauru, dessen meiste Mitglieder durch eine verdammlische Philosophie und durch Sitten, die einer solchen Führerin würdig waren, nicht ihren Stand allein, sondern selbst die Menschheit beschimpften.

Die Gesellschaft hatte ihre geheimen Grade, und ich will zur Ehre des Prinzen glauben, daß man ihn des innersten Heiligtums nie gewürdigt habe. Jeder, der in diese Gesellschaft eintrat, mußte, wenigstens so lange er lebte, seinen Rang, seine Nation, seine Religionspartei, kurz, alle konventionellen Unterscheidungszeichen ablegen und sich in einen gewissen Stand univ erseller Gleichheit begeben. Die Wahl der Mitglieder war in der Tat streng, weil nur Vorzüge des Geistes einen Weg dazu bahnten. Die Gesellschaft rühmte sich des feinsten Tons und des ausgebildetsten Geschmacks, und in diesem Rufe stand sie auch wirklich in ganz Venedig. Dieses sowohl als der Schein von Gleichheit, der darin herrschte, zog den Prinzen unwiderstehlich an. Ein geistvoller, durch seinen Witz aufgehellter Umgang, unterrichtende Unterhaltungen, das Beste aus der gelehrten und politischen Welt, das hier, wie in seinem Mittelpunkt, zusammenfloß, verbargen ihm lange Zeit das Gefährliche dieser Verbindung. Wie ihm nach und nach der Geist des Instituts durch die Masse hindurch sichtbar wurde, oder man es auch müde war, länger gegen ihn auf seiner Hut zu sein, war der Rückweg gefährlich, und falsche Scham sowohl als Sorge für seine Sicherheit zwangen ihn, sein inneres Mißfallen zu verbergen.

Aber schon durch die bloße Vertraulichkeit mit dieser Menschenklasse und ihren Gesinnungen, wenn sie ihr auch nicht zur Nachahmung hinrißen, ging die reine, schöne Einsicht seines Charakters und die Zartheit seiner moralischen Gefühle verloren. Sein durch so wenig gründliche Kenntnisse unterstützter Verstand konnte ohne fremde Beihilfe die feinen Trugschlüsse nicht lösen, womit man ihn hier verführt hatte, und unvermerkt hatte dieses schreckliche Corrosiv alles — beinahe alles verzehrt, worauf seine Moralität ruhen sollte. Die natürlichen und notwendigen Stützen seiner Glückseligkeit gab er für Sophismen hinweg, die ihn im entscheidenden Augenblick verlassen und ihn dadurch zwangen, sich an den ersten besten willkürlichen zu halten, die man ihm zuwarf.

Vielleicht wäre es der Hand eines Fremdes gelungen, ihn noch zur rechten Zeit von diesem Abgrund zurückzugiehen — aber, außerdem daß ich mit dem Innern des Buccentauru erst lange nachher bekannt geworden bin, als das Uebel schon geschehen war, so hatte mich schon zu Anfang dieser Periode ein dringender Vorfall aus Venedig abgerufen. Auch Mylord

Seymour, eine schätzbare Bekanntschaft des Prinzen, dessen latter Kopf jeder Art von Täuschung widerstand, und der ihm unfehlbar zu einer sicheren Stütze hätte dienen können, verließ uns in dieser Zeit, um in sein Vaterland zurückzukehren. Diejenigen, in deren Händen ich den Prinzen ließ, waren zwar redliche, aber unerfahrene und in ihrer Religion außerst beschränkte Menschen, denen es sowohl an der Einsicht in das Uebel, als an Ansehen bei dem Prinzen fehlte. Seinen verhänglichen Sophismen wußten sie nichts, als die Nachsprüche eines blinden ungeprüften Glaubens entgegenzusetzen, die ihn entweder aufbrachten oder belustigten; er überließ sie gar zu leicht, und sein überlegener Verstand brachte diese schlechten Verteidiger der guten Sache bald zum Schweigen. Dem andern, die sich in der Folge seines Vertrauens bemächtigten, war es vielmehr darum zu tun, ihn immer tiefer daretin zu versenken. Als ich im folgenden Jahre wieder nach Venedig zurückkam — wie anders fand ich da schon alles!

Der Einfluß dieser neuen Philosophie zeigte sich bald in des Prinzen Leben. Je mehr er zusehends in Venedig Glück machte und neue Freunde sich erwarb, desto mehr fing er an, bei seinen älteren Freunden zu verfliehen. Mir gestel er vom Tag zu Tag weniger, auch sahen wir uns seltener, und überhaupt war er weniger zu haben. Der Strom der großen Welt hatte ihn gefaßt. Nie wurde seine Schwelle leer, wenn er zur Hause war. Eine Lustbarkeit drängte die andere, ein Fest das andere, eine Glückseligkeit die andere. Er war die Schöne, um welche alles buhlt, der König und der Abgott aller Zirkel. So schwer er sich in der vorigen Stille seines beschränkten Lebens den großen Wellenlauf gedacht hatte, so leicht fand er ihn nunmehr zu seinem Erstaunen. Es kam ihm alles so entgegen, alles war trefflich, was von seinen Lippen kam, und wenn er schwieg, so war es ein Raub an der Gesellschaft. Auch machte ihn dieses ihn überall verfolgende Glück, dieses allgemeine Seltsamen, wirklich zu etwas mehr, als er in der Tat war, weil es ihm Mut und Zuversicht von sich selbst gab. Die erhöhte Meinung, die er dadurch von seinem eigenen Wert erlangte, gab ihm Glauben an die übertriebene und beinahe abgöttische Verehrung, die man seinem Geiste widerfahren ließ, die ihm, ohne dieses vergrößerte und gewissermaßen gegründete Selbstgefühl, notwendig hätte verdächtig werden müssen. Jetzt aber war diese allgemeine Stimme nur die Bekräftigung dessen, was sein selbstzufriedener Stolz ihm im Stillen sagte — ein Tribut, der ihm, wie er glaubte, von Rechts wegen gebührte. Unfehlbar würde er dieser Schlinge entgangen sein, hätte man ihn zu Atem kommen lassen, hätte man ihm nur ruhige Ruhe gödönt, seinen eigenen Wert mit dem Uebel zu vergleichen, das ihm in einem so lieblichen Spiegel vorgehalten wurde. Aber seine Existenz war ein fortwährendes Zustand von Trunkenheit, von schwebendem Taumel. Je höher man ihn gestellt hatte, desto mehr hatte er zu tun, sich auf dieser Höhe zu erhalten; diese immerwährende Anspannung verzehrte ihn langsam; selbst aus seinem Schlafe war die Ruhe geflohen. Man hatte seine Blüten durchschaut und die Leidenschaft gut berechnet, die man in ihm entzündet hatte.

Wald mußten es seine redlichen Kavaliere entgelten, daß ihr Herr zum großen Kopf geworden war. Graufhafte Empfindungen und ehrwürdige Wahrheiten, an denen sein Herz sonst mit aller Wärme gehangen, gingen nun an, Gegenstände seines Spottes zu werden. An der Wahrheiten der Religion rächte er sich für den Druck, worunter ihn Wahnbegriffe so lange gehalten hatten; aber weil eine nicht zu verfassende Stimme seines Herzens die Launelei seines Kopfes bekämpfte, so war mehr Bitterkeit als fröhlicher Mut in seinem Witz. Sein Naturell fing an, sich zu ändern, Lanzen stellten sich ein. Die schönste Fierde seines Charakters, seine Bescheidenheit verschwand; Schmeichler hatten sein treffliches Herz vergiftet. Die schonende Delikatesse des Umganges, die es seine Kavaliere sonst ganz vergessen gemacht hatte, daß er ihr Herr war, machte

Jetzt nicht selten einem gebieterischen, entscheidenden Tone Platz, der um so empfindlicher schmerzte, weil er nicht auf den äußerlichen Abstand der Geburt, worüber man sich mit leichter Mühe tröstet, und den er selbst wenig achtete, sondern auf eine beleidigende Voraussetzung seiner persönlichen Erhabenheit gegründet war. Weil er zu Hause doch öfters Betrachtungen Raum gab, die ihm im Laumel der Gesellschaft nicht hatten angehen dürfen, so sahen ihn seine eigenen Leute selten anders als finster, mürrisch und unglücklich, während daß er fremde Birkel mit einer erzwungenen Fröhlichkeit besetzte. Mit teilnehmendem Leiden sahen wir ihn auf dieser gefährlichen Bahn hinwandeln; aber in dem Tumult, durch den er geworfen wurde, hörte er die schwache Stimme der Freundschaft nicht mehr, und war jetzt auch noch zu glücklich, um sie zu verstehen.

Schon in den ersten Zeiten dieser Epoche forderte mich eine wichtige Angelegenheit an den Hof meines Souveräns, die ich auch dem feurigsten Interesse der Freundschaft nicht nachsehen durfte. Eine unsichtbare Hand, die sich mir erst lange nachher entdeckte, hatte Mittel gefunden, meine Angelegenheiten dort zu verwirren und Gerüchte von mir auszubreiten, die ich eilen mußte durch meine persönliche Gegenwart zu widerlegen. Der Abschied vom Prinzen war mir schwer, aber ihm war er desto leichter. Schon seit geraumer Zeit waren die Bande erschlast, die ihn an mich gekettet hatten. Aber sein Schicksal hatte meine ganze Teilnahme erweckt; ich ließ mir deswegen von dem Baron von F*** versprechen, mich durch schriftliche Nachrichten damit in Verbindung zu erhalten, was er auch aufs gewissenhafteste gehalten hat. Von jetzt an bin ich also auf lange Zeit kein Augenzeuge dieser Begebenheiten mehr; man erlaube mir, den Baron von F*** an meiner Statt aufzuführen und diese Bilde durch Auszüge aus seinen Briefen zu ergänzen. Ungeachtet die Vorstellungsart meines Freundes F*** nicht immer die meinige ist, so hab's ich dennoch an seinen Worten nichts ändern wollen, aus denen der Leser die Wahrheit mit wenig Mühe herausfinden wird.

(Fortsetzung folgt.)

Schillerfeier.

Von den hunderttausend Mark, die zur Ausstattung des Schiller-Bagers auf dem Gendarmenmarkt benötigt wurden, waren einige zwanzigtausend Mark eingekommen. Etwas 140 000 Mark waren ausgegeben worden, die einweilen fehlende Summe hoffte man bis zu dem bevorstehenden 150. Geburtstag Schillers zu tilgen; das leitende Komitee sollte bis dahin zusammenbleiben.

Sämtliche Masken-Garderoben Berlins waren ausverkauft. Auf dem Gendarmenmarkt tummelte sich ein Jahrmarkt schillerischer Gestalten, herrlich anzuschauen wie Kulissen, die man in der Mittagsonne aus dem Schuppen über die Straße schleppt.

Die feinsten Spizen der Behörden waren vollzählig beisammen. Alle Garde-Regimenter waren durch Abordnungen vertreten. Die Stimmung war außerordentlich. Man sprach nur im jambischen Tonfall.

Das Schauspielhaus war zu Ehren des Tages mit einem geschmackvollen Goldbronce-Überzug versehen worden. Außerdem waren überall bunt leuchtende Pappapfel angebracht — ein sinniger Einfall, der auf die historische Tatsache hindeutete, daß Schiller nur dichten konnte, wenn er einige Äpfel im Schubfach liegen hatte, die allerdings, da es ihm immer an Geldmitteln fehlte, leider meistens faul waren. Aus dem gleichen Grunde waren über den ganzen Platz schwarz-weiße Schnüre gezogen, an denen in geschmackvollem Wechsel Ringäpfel, goldene Lorbeerblätter, preussische und Reichsadler aufgereiht waren.

Die Feier begann mit einem Massengesang von Heil Dir im Siegetranz, begleitet von sämtlichen Berliner und Potsdamer Regimentskapellen.

Darauf betrat Reichszanzler Graf Bülow die Rednertribüne, die auf dem mittleren Absatz der großen Freitreppe des Schauspielhauses errichtet war, und hielt folgende Ansprache:

Dochverehrte Festgenossenschaft! In diesen Tagen, da irtgeleitete Massen immer mehr in den Kampf für niedrige materielle Interessen verfunken sind, ist es eine bittere Notwendigkeit, sich in den Dienst der ewigen Ideale zu vertiefen, wie sie unsere große Exzellenz des Reichskanzlers, Friedrich von Schiller, allezeit vertreten hat. In einer Zeit, wo an den Grundlagen unserer Kultur genagt wird, wo man selbst ruisische Großfürsten mit feigen Bomben mordet, ist es uns allen ein tiefes Bedürfnis, dem Manne zu huldigen, der solche Untaten stets verabscheut hat. Gegenüber den Karten und Pfanzen, die uns eines enträumten Zukunftsstaates willen, dieses

furchtbaren Zuchtstaates, die ewigen Güter von Thron, Altar, Vaterland, Arme und Landwirtschaft zerföhren, hat uns Schiller gelehrt, auf der mittleren Linie zwischen den Ansprüchen der menschlichen Ungebild und der realpolitischen Notwendigkeit im Dienste der Ordnung die vollendete Harmonie aller berechtigten Interessen zu erstreben. So ist unser Friedrich von Schiller nicht tot. In einer Zeit, da auch die beste Kunst in den Kinnstein gesunken ist, wird uns Schiller doppelt wert als Vorbild einer wahrhaft idealen Kunst. Darum glaube ich diesen schönen Tag nicht besser ehren zu können, als durch die freudige Mitteilung, daß Gott sei Dank das reine Feuer der wahren Kunst immer noch glüht. Noch gibt es Nachfolger Schillers im deutschen Land. Noch wird das Banner der ewigen Ideale hochgehalten. Und darum freue ich mich, mitteilen zu können, daß die Schiller-Preise der letzten zehn Jahre dem berufenen Nachfolger Schillers, unserem Major Kauff auf einmal verliehen sind, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberst der Kavallerie. Noch gilt Schillers Wort, in dem sich unseres Genius ganzes Wesen zusammenfassen läßt:

Drum soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen.

In diesem Sinne bitte ich Sie einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät, unser allergnadigster Kaiser und König: Hurra! Hurra!

Darauf nahm das Wort der konservative Abgeordnete von Norman zu folgender Ansprache:

Nach den erhebenden Worten des Herrn Reichszanzlers kann ich mich kurz fassen. Wir alle stehen ganz auf dem Standpunkt des genialen Dichters, der sehr richtig bemerkt hat:

Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinne.

Der Stand ist stets bei wem'gen nur gewesen.

Meine Herren! Die einzige passende Ehrung Schillers wäre unseres Erachtens die Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts. Schließlich möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Schiller ein begeisterter Verehrer der Ceres war. Ceres ist aber die Landwirtschaft, für die wir ja nun den gesteigerten Zollschutz haben. Das ist aber noch nicht genug. Ich schließe mit den Worten des erhabenen Dichters:

Nichts würdig ist die Nation, die nicht
Ihr alles freudig seht an ihre Ehre.

Es folgt eine Ansprache des Zentrumsfuhlers Spahn:

Schiller ist eine leuchtende Gestalt, die wie ein herber Aufprediger in unsere Tage entsetzlichen Sittenverfalls tritt. Gilt nicht von den heutigen Zuständen das Wort des Dichters: „Das muß immer laufen und fressen“, um von Schlimmerem zu schweigen? Lebnt man sich nicht auf gegen die von Gott gesegnete Obrigkeit, wo doch der Dichter gesagt hat: „Gehorham ist des Christen Schmu“? Herrscht nicht auf unseren Universitäten ein heidnischer und aberwurtiger Gokendienst sogenannter Wissenschaft — trotz dem Worte Schillers:

Nur der Irrtum ist das Leben
Und das Wissen ist der Tod.

Immer frecher erhebt die Getilofigkeit ihr Haupt. Schiller aber hat gesagt:

Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen!
Und endlich soll uns in dieser Zeit des immer wachsenden Mammonsdienstes das Wort ins Ohr gellen:

Nicht an die Güter hänge dein Herz!

Mit elastischem Schritt betritt darauf der nationalliberale Abgeordnete Wasser mann die Tribüne, um etwa folgendes zu sagen:

Die kaiserlose, die schreckliche Zeit, von der Schiller gesprochen, ist voruber. Was der Dichter in seinen künftigen Träumen nicht zu hoffen gewagt, ist herrlich erfüllt. Freilich, noch ist nicht alles getan. Wir müssen weiter auf der Bahn maßvollen und besonnenen Liberalismus. Auf der einen Seite drauen die Mächte der Reaktion. „Wehe, wenn sie los gelassen!“ Auf der anderen Seite unterminieren die waterlandslosen Umsturzer das nationale Gefüge. Ich aber sage mit Schiller:

Wenn sich die Voller selbst befreien,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihen.

Freilich, noch ist die bestehende Gesellschaft im Mark gesund und ruht den Revolutionären gebieterisch zu:

Das Auge des Gesetzes wacht!

In diesem Augenblick gerieht es sich, auch der Frauen zu gedenken. Wir sollten ihren vernunftigen Bestrebungen auf Selbständigkeit nicht entgegnetreten. Schon Schiller sagt:

Schret die Frauen! Sie flechten und weben
Etymologische Rosen ins irdische Leben.

Um so nachdrücklicher müssen wir uns allen übertriebenen Emanzipationsgefuhlen entgegenstellen. Wir Deutschen wollen



nicht, daß unsere Weiber zu Hünen werden! Die-
sen Hünen rufen wir mit Schiller zu:

Du fragst
Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht ge-
ziemen!

Vor allem jedoch gilt es, die nationale Gefinnung an
Schillers Feuer zu wärmen:

Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.
Die Reize der offiziellen Redner aus den Parlamenten be-
schlekt der freisinnige Volksparteiler

Müller-Meinungen: Denn er war unser! Wenn Schiller
heute noch lebte, würde er zweifellos Mitglied unserer Partei
sein. Auch er hat mit den Waffen des Geistes stets nach zwei
Fronten gekämpft, gegen die Revolution und gegen die Reak-
tion. Es ist nicht zu leugnen, daß in unserer Zeit das Byzant-
inertium überhandnimmt. Wer aber hat so energisch wie das
freigeistige Bürgertum immerdar den von Schiller geforderten
Königsmut vor Königschronen behält! Ich
gestehe offen, im Namen meiner ganzen Partei:

Ich kann nicht Fürstendiener sein.

Darum sind wir aber doch keine Republikaner, sondern auf-
richtige und überzeugte, allezeit getreue Monarchisten. Und
wenn die Heilige-Männer die Kunst an die Bildungsindu-
strie, die Schule an die Kirche ausliefern wollen, dann scharfen
wir uns um den Thron und rufen in unentwegter Knagrat-
sprache:

Geben Sie Gedankenfreiheit!

Bis hierher war die Feier gediehen. Es sollten nunmehr
Vertreter der Innungen, Universitäten, Kunstschulen usw. zum
Worte kommen. Da stieg plötzlich ein Unbekannter die
Stufen empor, ein bagerer, häßlicher Mensch mit langer
Perücke, Habichtsnase und Totenfladen auf den gehobten
Hafen. Er hütelte eine Weile, bis er zu Atem kam, dann
schleuderte plötzlich von der Tribüne eine unangenehme zornige
Stimme, deren Wut durch den schwabischen Dialekt nicht ge-
milbert wirkte:

Tretet zurück ihr menschlichen Geschlechter — ah (mit frechem
Zähnelachen gen Himmel). Gätt' ich nur seinen Weltbau
zwischen diesen Zähnen. — Ich fühle mich ausgeleigt, die
ganze Natur in ein grinsendes Scheusal zu zertragen, bis
sie aussieht wie mein Schmerza —

Bei diesen Worten entstand in der Festgesellschaft ein unge-
wöhnlicher Tumult. Man rief: „Er lästert Gott.“ „Ein Verrückter!“
„Ein Sozialdemokrat hat sich eingeschlichen.“

Der hagere Mann aber geisterte weiter:
Ihr Böbel, worunter ich nicht die Mistpanscher allein,
— sondern auch und noch vielmehr manchen Federhut, und
manchen Treppentod, und manchen weißen Kragen zu zählen
Ursache habe. . .

Das weitere ging im Lärm verloren. Graf Bülow blätterte
rattlos im Büchmann.

Und abermals erhob der Unhold seine Stimme und schien
zu irgend einer fernen Masse zu sprechen:

Führe die Hande gerade nach des Edelmannes Schloß!
Führ ihn aus dem Bette, wenn er schläft, oder in den
Armen der Bollwerk liegt, schlepp ihn vom Mahle weg,
wenn er bejassen ist, reiß ihn vom Kreuzstiz, wenn er betend
vor ihm auf den Knien liegt!

Was wollte der Kerl? Offenbar ein wahnsinniger Anarchist!
Und wieder hörte man das Getöse:

Tritt her Maler. So trokig stehst du da, weil du Leben
auf toten Lächern heuchelst, und große Laten mit kleinem
Aufwand veremigst. Du prahlst mit Poelenhize, der Phun-
tasie marlosem Marionettenspiel, ohne Hetz, ohne latent-
erwärmende Kraft; stürzest Tyrannen auf Leinwand; —
bist selbst ein elender Sklave! Machtst Republikan mit einem
Winkel frei; — kannst deine eigene Ketten nicht brechen?
Geh! Deine Arbeit ist Gauelwerk — der Schein weiche
der Tat.

War das nicht direkte Aufforderung zum Hochverrat? Der
Mensch mußte unschädlich gemacht werden. Der aber wehrte
sich vor den Andringenden, die ihn heruntersinken wollten,
und kreischte:

Der Mensch ist mehr als Sie von ihm gehalten.
Des langen Schlammers Bande wird er brechen
Und wiederfordern sein geheiligtes Recht.

Das war nun nicht länger zu dulden! Machtvoll und
dringend wärmten sich die Rufe der Festgesellschaft: „Schut-
zmann! Schutzmann!“ Endlich erschienen ein Duzend Schutz-
leute, zogen den sich heftig Sträubenden von der Tribüne,
schlugen ihn mit blanken Säbeln und Gummischläuchen, und
schleppten ihn gefesselt durch die ängstlich zurückweichenden
Reihen; ein paar Trompeter hieben ihm die Instrumente auf
den Kopf.

Der Verbrecher sollte geradeswegs vor die vierte Strafkam-
mer zur Aburteilung geschleppt werden. Ploglich aber war er
verschwunden. . . .

Am nächsten Morgen fand man das Schiller-Denkmal zer-
brochen, vom Sockel gestürzt und wie mit blutigen Striemen
bedeckt. In den Händen hielt der Lortso einen Band der
Werke Schillers, und wie man ihn aufblatterte, fand man ganz
tolle Stellen darin, rot angestrichen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung vermerkte die Nach-
richt, daß die Schandtat offenbar von den Sozialdemokraten
ausginge, die den Haß gegen den großen vaterländischen Dich-
ter durch die Entsendung eines blutrünstigen Emissars zur
Störung der Schillerfeier — er sei leider den Armen der Ge-
rechtigkeit entwischt — und dann durch die Dentmaschändung
betätigt habe.

Doc. im Vorwärts.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Eine Schillerfeier zu veranstalten beschloßen die Partei-
genossen in Augsburg. Ein Antrag, die Schillerfeier mit der
Matzeier zu verbinden, wurde abgelehnt, nicht, weil sich beide
Veranstaltungen ihrem geistigen Inhalte nach nicht vereinigen
ließen, sondern um deswillen, weil dem Matzeier der Charakter
eines wahren Volksfestes im Sinne des Borez, abgehauert
im Walde, nicht genommen und der Schillerfeier der Ausdruck
der Würde, der Charakter einer „akademischen Feier“ gegeben
werden soll. Die Feier soll unter Mitwirkung erster Kräfte
auf dem Gebiete der Literatur und der Kunst eine imposante
Demonstration gegen die plötzlich zu Schillerfeinden gewordene
bürgerliche Gesellschaft werden, gegen eine Gesellschaft, der der
große Schiller — wie sich ein Versammlungs-Teilnehmer in
drastischer Weise ausdrückte — nur der Genj ist, wenn sie
sich hat gefressen hat.

Ueber „Geheimnisse der königlichen Küche“ plaudert
eine englische Zeitschrift allerlei aus. Menus sind die größte
Last der Herrscherwürde“, jagte einst der Kaiser von Oestreich;
fügt man dazu den Ausspruch des Zaren Alexander III., daß
ein Monarch diplomatischer mit seinen Kochen als mit seinen
Ministern umgehen müsse, so kommt man fast zu der Ansicht,
daß kulinarische Angelegenheiten für jedes gekrönte Haupt eine
Quelle unaussprechlicher Plauderei sind. Kaiser Franz Joseph hat
tatsächlich Grund zu murren, denn wenn auch die Kosten der
Nahrungsmittel, die er selber braucht, kaum 20 000 Mk. jähr-
lich betragen, bezahlt er seinem belgischen Küchenchef doch ein
Jahresgehalt von 40 000 Mark und die Ausgaben für die
Küche in der Burg belaufen sich auf 300 000 Mark. Der
Grund dafür liegt darin, daß die Diners ohne Rücksicht auf
die Kosten hergestell werden, obgleich der Kaiser immer allein
in seinem Arbeitszimmer speist. Mit dem Diner wird dem
Kaiser zugleich das Menu für den folgenden Tag unterbreitet.
Pünktlich um 6 Uhr kommt der Kammerdiener mit einer Tafel,
die er auf den Tisch des Kaisers setzt und während Franz
Joseph seine Suppe isst, prüft er das Menu und durchstreicht
mit einem Blaustift, was ihm nicht gefällt. Am portugiesischen
Hofe herrscht ein englischer Koch in der Küche, der aber nur
ein Jahresgehalt von 16 000 Mark erhält. Als König Carlos
zum ersten Male in England war, gestiel ihm das englische
Kochstueß so gut, daß er einen englischen Koch mitnahm. König
Carlos besteht darauf, jeden Tag eine englische Mahlzeit ein-
zunehmen, aber für die Bedürfnisse der Königin und des
Haushaltes sorgen zwei französische Köche, die jährlich 22 000
Mark beziehen. Die schwierigste Stellung, die man sich denken
kann, hat der Koch des Sultans im Ylloiz-Kloster. Die Küche
liegt direkt unter den königlichen Gemächern; sie ist ein Keiner,
stark bewachter Raum, dessen Fenster vergittert sind. Die
Angst des Sultans vor Gift führte ihn einmal sogar dazu,
einen Soldaten, dem er traute, als Koch einzuführen und zwei
Jahre lang ab er lieber schlecht gedochtes Essen, als daß er
ständig die Angst vor Gift haben wollte. Der jetzige Koch
hat seine Stelle schon sieben Jahre inne, aber er ist nur
Kalarji, dem Oberhauschhofmeister verantwortlich, und dieser
Beamte trägt direkt dem Sultan gegenüber die Verantwort-
lichkeit. Das fertige Gericht wird auf ein Tablett gestellt und
dieses mit einem schwarzen Tuch bedeckt, dessen Enden von
Kalarji verriegelt werden, ehe es dem Sultan vorgelegt wird.
Auch der Koch am russischen Hofe hat keine leichte Stellung;
da er aber über 40 000 Mark jährlich bekommt, ist er nicht
gerade ein bedauernswerter Mann. Der Zar ist ziemlich lau-
sig bezüglich des Essens, manchmal will er, wenn ein Diner
schon ganz fertig ist, plötzlich nichts davon berühren und ver-
langt sofort etwas anderes! Wenn er auswärts speist muß
sein Koch stets das Essen für ihn bereiten; eine Ausnahme
macht er nur bei seinen guten Freunden und wie König
Eduard VII. führt er stets seinen eigenen Wein bei sich. In
der Regel setzt der Koch das Menu fest, nur bei feierlichen
Gelegenheiten ordnet der Zar persönlich an, was gegeben wird.
Die armen, geplagten Fürsten!

Daher! Der russische Landwirtschaftsminister Fjermolow ging ganz ratlos in seinem Bureau auf und ab. In seinem Kopfe wirbelte es. Gestern erst hatte er auf Wunsch des Zaren ein ganz detailliertes Verfassungsprojekt ausgearbeitet, dem Zaren überreicht und dessen herzliche Anerkennung eingekauft. Heute erfährt er durch die Zeitungen, daß der Zar erklären läßt, daß er von einem Verfassungsprojekt gar nichts weiß, daß Fjermolow ein solches Projekt gar nicht ausgearbeitet und daher auch niemand überreicht habe. Der arme Fjermolow war blass, ließ die Zeitung sinken und fuhr sogleich zu — Pobjedonoszew. Er trat rasch in dessen Bureau ein und dort entspann sich folgender Dialog:

Fjermolow: Ich verstehe nicht... Gestern habe ich Seiner Majestät mein Verfassungsprojekt übergeben.

Pobjedonoszew: Ja, ja.

Fjermolow: Heute läßt die Regierung erklären, daß das ganze Projekt Erfindung ist, nicht existiert...

Pobjedonoszew: Ja, ja.

Fjermolow: Wie soll ich mir das erklären? Das sind doch grelle Widersprüche. Will der Zar die Verfassungsfreunde anhören?

Pobjedonoszew: Nein.

Fjermolow: Ist er also wieder einmal über Nacht anderer Meinung geworden?

Pobjedonoszew: Nein.

Fjermolow: Was hatte meine Arbeit für einen Sinn?

Pobjedonoszew (geheimnisvoll): O, einen sehr großen! Und auch ich freue mich darüber, daß Ihr Verfassungsprojekt so liberal, so demokratisch ausgefallen ist. Gerade so wollte ich den Verfassungsentwurf haben.

Fjermolow (erstaunt): Sie? Sie? Der Erzfeind der Konstitution?

Pobjedonoszew (Müsternd): Ja, Ihr Entwurf hat nämlich einen besonderen Sinn... Er soll wenn's sein muß, den Todfeinden des Zaren eine bittere Stunde bereiten. Deshalb lasse ich ihn morgen auch vom Zaren unterschreiben und dann...

Fjermolow (hoch erfreut): Also doch? Unterschreiben?

Pobjedonoszew (fortfahrend): ... und dann legen wir ihn in die große Schublade des Schreibtisches Seiner Majestät... Wenn ihm, Gott behüte, ein Unglück zustößen sollte — ich weiß ja, wohin die Ruchlosigkeit der Revolutionäre zielt — dann werden wir auch in seinem Schreibtisch eine bereits unterschriebene Verfassung finden, die er eben im Begriff war, seinem Volke zu schenken...

Der stittame Kauf. Vor kurzem wurde mitgeteilt, daß im neuen königlichen Opernhaus zu Berlin die Verse des Faust:

Schaff' mit ein Halstuch von ihrer Brust,

Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

dahin abgeändert worden waren:

Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,

Ein Schnupftuch meiner Liebeslust!

Hoffentlich hat Gredien nicht gerade den Schnupfen gehabt, das könnte sonst dem Dr. Faust sehr übel bekommen.

Ebenso prüde waren die Autoren zweier Schullebücher. Das eine ist von Paulstedt zusammengestellt und bei E. S. Mittler und Sohn in Berlin erschienen, das andere stammt von Dabelfen und wurde bei Friedrich Bull in Stralburg verlegt. In beiden ist der schöne Vallabenzklus „Graß Eberhard, der Rauschebart“ abgedruckt und in beiden fehlt die 11. Strophe des „Weberfall im Wildbad“:

Ein Maglein mag man schreden, das sich im Wade schmiegt,

Das ist ein lustig Reden, das niemand Schaden fügt;

Wird aber überfallen ein alter Kriegerheld,

Dann gilt's, wenn nicht sein Leben, doch schweres Lösegeld.“

Was müssen das für Schmutziane sein, die darin Unstiflichkeiten wittern!

Einen falschen Patienten operiert hat wie aus New York berichtet wird, ein Arzt in dem dortigen poliklinischen Hospital. Vor einem Auditorium von Studenten wurde eine Frau in das Operationszimmer gebracht. Der Arzt machte einen Einschnitt und erkörte dabei, welchen Befund er erwartete. Möglicherweise hielt er inne und sagte, hier läge augenscheinlich ein Irrtum vor, da er keine Spuren der vermuteten Krankheit finden konnte. Die Wunde wurde sofort wieder zugenäht und die Patientin in den Krankenfaal zurückgetragen. Die Frau, an der fälschlich die Operation vorgenommen werden sollte, hat glücklicherweise durch den Einschnitt keinen dauernden Schaden erlitten.

Wie man in China Manuskripte zurückschickt. Wohl die höflichste Form der Rückgabe von Manuskripten, die zu der Aufnahme in ein Blatt nicht geeignet erscheinen, wenden die Chinesen an. Im nachfolgenden der Wortlaut eines solchen Begleitschreibens aus der Feder eines begabten Redakteurs: Wir lasen Dein uns gesandtes Manuskript mit unendlicher Besonne. Wir schwören Dir bei der geweihten Asche unserer

Vorfahren, daß wir noch niemals ein solches Meisterwerk der Feder gelesen haben. Würden wir es dem Drucke übergeben, so würde Se. Maj. der Kaiser, unser Erhabener und mächtiger Herr, uns den Befehl senden, dieses Meisterwerk zum dauernden Vorbilde zu nehmen und nichts zu drucken, was jenem an geistigen Werte nachstünde. Da aber nur selten so Hervorragendes geschrieben wird, so würde unsere Zeitung die nächsten zehntausend Jahre nur als weißes Papier erscheinen. Deshalb senden wir Dir mit Bittern und Jagen Dein göttliches Manuskript retour und ersuchen Deine Verzeihung mit vielen Tausenden von Gebeten.“ Höflicher kann man nicht mehr sein. Der „Gaulois“, dem dies entnommen ist, hat die Probe darauf gemacht und einem Einsender ein Manuskript mit diesem Text als Begleitschreiben retour gesandt. Am anderen Tage fanden sich zwei Herren auf der Redaktion ein — die Zeugen des gekränkten Einsenders!

Die Riesengarde des Ozeans. Auf Neufundland gibt es einen Hafenort, der wegen seiner Bedeutung für den Walfischfang den Namen Balana erhalten hat. Hier werden die meisten Wale gelandet, die von amerikanischen Fischern im nördlichen Atlantischen Ozean aufgebracht werden. Ein Beamter des Museums in Brooklyn, Dr. Lucas, hat dort eine große Anzahl von Walen genauen Messungen unterworfen, durch die man mit einer Zuverlässigkeit wie wohl nie zuvor über die Größe dieser Tiere unterrichtet wird. Dr. Lucas war 1903 vom National-Museum der Vereinigten Staaten nach Neufundland entsandt worden, um das Skelett eines großen „Schmewelauchs“, wie man die Riesenwale in Amerika nennt, heimzubringen und für die Weltausstellung in St. Louis herzurichten. Auf der Station Balana machte nun Lucas zunächst die Bemerkung, daß die dorthin gebrachten Wale sichtlich von außerordentlicher Größe waren, während man doch annehmen mußte, daß die Tiere langsam wachen und viele Jahre brauchen, um ihre volle Größe zu erreichen; demzufolge mußte man dann auch erwarten, kleine und große Formen zu finden. Das war nun eben nicht der Fall. Ein Weibchen von 64 Fuß Länge war das kleinste der Tiere. Im übrigen erwies sich der Unterschied zwischen den alten und den ganz sicher noch jungen Walen als unbedeutend. Zehn Weibchen maßen mit der genannten Ausnahme zwischen 20½ und 22½ Metern. Von 14 männlichen Walen war der kleinste etwa 20, der größte etwa 22 Meter lang. Freilich wurde dem Forscher von den Walfängern berichtet, daß man gelegentlich auch Buckelwale von nur 7½ bis 8 Meter Länge erlegt hätte. Die waren aber noch Säuglinge, und man kann wohl annehmen, daß die jungen Riesenwale schon im Alter von einem Jahre eine Länge von 9 bis 10 Metern besitzen. Aus allem ergibt sich, daß die Riesenwale in der ersten Zeit ihres Lebens äußerst schnell wachsen, während sich dann später die Zunahme wesentlich verlangsamt.

Kleine Knackmandeln.

Auflösung aus Nr. 11. 76. Aufgabe: Der Kaufmann irrte sich. Seine Rechnung, je fünf Hühner hätten zehn Mark gebracht, erstreckt sich nicht auf alle sechzig Hühner, sondern nur auf zehnmal zwei und zehnmal drei Hühner, die allerdings zusammen 100 Mark brachten. Die übrigbleibenden zehn Hühner müssen zum Preise von 5 Mark für je zwei Stück in Rechnung gesetzt werden; sie brachten somit 25 Mark, macht zusammen 125 Mark.

Richtige Lösungen sandten ein Maritimus, A. Hölzel, D. Reichmann, W. Schwenke, J. Baumert, B. Edel, G. Müller und W. Veimbach in Halle; S. Seydlitz in Bülberg; P. Brade in Groß-Krostitz; Marie Rautz in Eilenburg; F. Scheffler in Ermsleben; W. Schmidt in Hühstedt; D. Lütke in Ohhausen; G. Henne in Osterfeld; Gretchen Sommerkorn in Weiskensel; J. Rinke in Wildschütz; W. Krämer in Wittenberg; Fr. Thoor und E. Göy in Beitz.

Briefkasten der Rätsellecke.

Maritimus. Dort hat das grüne Holz längst aufgehört und das faulige begonnen.

B. Auch diesmal haben Sie vorbeigerechnet.

Neue Aufgabe.

77. Hätte Frau Köhler achtmal so viel Eier als sie besitzt, und Frau Krüger siebenmal so viel Eier als sie jetzt hat, und gäbe Frau Köhler der Frau Krüger dann zwei Eier, so hätten beide gleich viele. Wie viel hat jede?

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes, Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Nachträglich einlaufende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Reichmann in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschaftsdruckerei.